

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 15. Januar 1908.

33. Jahrgang.

Wochenschau.

Allgemach kommt, bei uns in Deutschland wenigstens, das politische Leben wieder in Schwung. Das heißt, wenn „Schwung“ identisch ist mit „Standal“ oder „Lärm“, so hat es schon vorher nicht daran gefehlt. Der zweite Harden-Prozeß, der, wie ja schon früher mitgeteilt, mit der Verurteilung des „Zukunft“-Mannes zu 4 Monaten Gefängnis abschloß, hat viel zu reden und zu schreiben gegeben, mehr noch nach seiner Beendigung, als während seines Verlaufes. Recht und Unrecht, Schuld und Unschuld — wie verteilen sich die in dieser großen Affäre? Das ist die Frage, bei deren Beantwortung die Anschauungen himmelweit auseinander gehen, da es fast unmöglich erscheint, den Fall Harden anders als sehr subjektiv zu beurteilen, und die Gemüter heute noch zu erhitzen, zu voreingenommen sind.

Der Harden-Prozeß wird übrigens noch manches Nachspiel erleben, forensische und parlamentarische. Für letztere wird sich die Gelegenheit ja wohl bei der zweiten Staats-Beratung im Reichstage ergeben, wenn sie nicht vorher schon, etwa in Form einer Interpellation, herbeigeführt wird. Freilich viel Zeit hat der Reichstag für mehr oder weniger akademische Erörterungen kaum übrig; soll er doch in den zehn Wochen, die ihm bis zu seinen Osterferien zur Verfügung stehen, den ganzen großen Etat und ein voll gerüstet Maß gesetzgeberischer Arbeiten, darunter Vorlagen von höchster Wichtigkeit, wie das Vereinsgesetz und die Finanzreform, erledigen. Da heißt es — viel arbeiten, wenig reden! Die Schwierigkeit wird dadurch nicht kleiner, daß mit der Hauptarbeitszeit des Reichstages auch die des preußischen Landtages zusammenfällt. Der letztere sieht sich, zum ersten Male nach vielen Jahren, vor ein Staatsbudget gestellt, das nichts weniger als rosig aussieht. Hauptgrund: die Staatsbahnen werfen nicht mehr die riesigen Ueberschüsse ab, wie früher, weil einerseits Fahrkartensteuer, Tarifreform und die sinkende industrielle Konjunktur die Einnahmen ungünstig beeinflussen, andererseits die Betriebsausgaben gewaltig wachsen, weil die Kohlen teurer geworden sind und die Löhne wegen der allgemeinen Teuerung erhöht werden mußten. Preußen muß nun am eigenen Leibe erfahren, wie fehlerhaft die allzu enge Verbindung von Staatshaushalt und Eisenbahnbetrieb ist, und wie bedenklich, daß der Etat zum guten Teile auf den Ueberschüssen der Eisenbahnen beruht! Jetzt heißt auch in Preußen die Lösung: Sparmaßnahme. Und das gerade zu einer Zeit, da das Reich erhöhte Anforderungen an die Einzelstaaten machen muß.

Am Freitag, den 10. Januar, sollte der Tag sein, an welchem der konservativ-liberale Block die Hauptbelastungsprobe zu bestehen haben würde. Diese Annahme war wohl trügerisch. An diesem Tage kamen im preußischen Abgeordnetenhaus die Anträge der beiden frei-

sinnigen Fraktionen auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen und auf eine Aenderung der Wahlkreiseinteilung zur Beratung. Es war bekannt, daß dabei der Ministerpräsident Fürst Bülow die Ansicht der preußischen Regierung über die Wahlreform darlegen würde. Er tat dies auch, nachdem er bei seinem Eintreffen vor dem Parlamente, vor dem sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, mit Rufen und Zehlen empfangen worden war. Auch darüber, was Fürst Bülow sagen würde, konnte man sich kaum noch einer aufregenden Erwartung hingeben. Er sagte, nachdem der alte Träger von der Freisinnigen Volkspartei die Anträge begründet hatte: Die Staatsregierung erkenne die Mängel des bestehenden Wahlrechtssystems an und habe auch erwogen, wie diesen Mängeln abzuhelfen sei. Sie glaube aber auch, daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen dem Staatswohl nicht entspreche und daher abzulehnen sei. Sie könne ferner die Ersetzung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen. Sie wolle aber Bedacht auf eine gerechte Abstufung des Gewichtes der Wahlstimmen nehmen, d. h. sie meine, daß das Stimmrecht außer nach der Steuerleistung auch nach den Merkmalen von Alter, Besitz und Bildung abzustufen sei. Die Staatsregierung könne jedoch nicht in Aussicht stellen, daß sie für ihre Entschlüsse noch in der laufenden Session eine feste Unterlage gewinnen werde. Die Forderung der preußischen Wahlreform ist heute keine graue Theorie mehr, sondern ein Ausdruck des allgemeinen Volkswillens.

In den außerdeutschen Ländern hat sich während der letzten Woche wenig Neues zugegetragen. Ganz neu sind eigentlich zwei Ministerwechsel, die beide nicht durch eine parlamentarische Mehrheit, sondern durch einen Größeren und Mächtigeren, den Tod, herbeigeführt wurden: in Belgien wurde der Ministerpräsident de Trooz und in Frankreich der Justizminister Guyot-Dessaigne mitten aus ihrer Tätigkeit abgerufen. Von dem belgischen Ministerwechsel würde man kaum Notiz nehmen, wenn nicht mit demselben höchstwahrscheinlich auch eine Wendung in der Kongofrage verknüpft wäre. Denn der Nachfolger des verstorbenen de Trooz, Schollaert, hat vorher in ganz unzweideutiger Weise sich als Gegner des gar zu schlaun königlichen Kongo-Geschäftes bekannt, und er soll die Ministerpräsidentenschaft nur unter der Bedingung angenommen haben, daß König Leopold seinen starren Standpunkt auf- und den Wünschen des Landes nachgibt. Ob's wahr ist, wird man ja bald sehen. — Der Tod des stillen Guyot-Dessaigne hat dem etwas weniger stillen Herrn Aristide Briand, bisher französischer Kultusminister, die Gelegenheit gebracht, in die einflussreiche Stellung des Großsiegelbewahrers aufzurücken. Briand gilt als der fähigste Kopf des Kabinetts Clemenceau; er hat jetzt eine neue Stufe auf der Leiter zu den höchsten Ehrenstellen

erklommen, und allgemein wird noch mehr und noch Größeres von ihm erwartet.

In der Entwicklung der marokkanischen Angelegenheit ist ein Vorgang zu verzeichnen, von dem man noch nicht recht weiß, in welcher Richtung er diese Entwicklung fördern wird: die Reise Richons, des französischen Ministers des Auswärtigen, nach Madrid. Vielfach ist diese Reise so aufgefaßt worden, daß sie den Zweck habe, die spanische Regierung zu einer aktiveren Betätigung in Marokko zu bestimmen. Frankreich — so nimmt man an — möchte jetzt durch eine starke Machtentfaltung die Marokko-Frage in dem ihm genehmen Sinne zum Abschluß bringen, braucht aber dazu die spanische Mitwirkung, um den Anschein der Verfolgung von Sonderinteressen zu vermeiden, in dessen Spanien nicht um Haares Breite über die von der Algeiras-Konferenz vorgezeichnete Linie hinausgehen will. Hat nun Herr Richon in Madrid mehr erreichen sollen, so dürfte seine Mission als gescheitert zu betrachten sein: man hat ihn sehr höflich empfangen, aber wie sich aus verschiedenen offiziellen Kundgebungen von spanischer Seite ergibt, will man die bisher verfolgte Politik der Zurückhaltung nicht ändern. Frankreichs Sache ist es nunmehr, das Mißtrauen zu zerstreuen, das hier und da immer noch in seine marokkanischen Absichten gesetzt wird!

Winterkuren für Lungenkranke.

Von Jahr zu Jahr erfolgt an die Lungenkranke von berufener Seite die erste Mahnung, eine ärztlich für notwendig erachtete Heilskur der Jahreszeit wegen nicht aufzuschieben. Wenn nun auch infolge dieser Bestrebungen die Abneigung gegen Winterkuren erfreulicher Weise abgenommen hat, so ist doch bei Vielen dies unbegründete Vorurteil noch nicht geschwunden. Mit Unrecht verspricht man sich von einer Sommerkur in einem Bade- oder Luftkurorte einen besseren Erfolg. Dabei wird nicht bedacht, daß in der wärmeren Jahreszeit der Kranke auch ohne eine eigentliche Kur mehr nach seiner Gesundheit leben kann, — allein schon durch ausgiebige Spaziergänge, längeren Aufenthalt im Freien — Heilmittel, die ohne Kosten Jedem zur Verfügung stehen. Im Winter hingegen ist der Kranke auf seine mehr oder minder beengte, häufig schlechtgelüftete und mangelhaft geheizte Wohnung und Arbeitsstätte angewiesen. Damit wächst die Gefahr einer Verschlimmerung des Leidens. Welche Vorteile gewährt dagegen eine Winterkur in der Heilstätte! Ständige Aufsicht und Beratung durch hervorragende spezialistisch vorgebildete Ärzte, gesundheitsgemäße reichliche und nahrhafte Beköstigung, dazu der Aufenthalt in den hohen, gleichmäßig erwärmten Anstaltsräumen, erfrischende Bäder und Abwaschungen, ferner die als besonders heilkräftig bekannten Liegekuren im Freien sowie Spaziergänge in den Anlagen der Heilstätten und im nahen Walde. Die Liegekuren im Winter wirken

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. G. v. Dedenroth.

34)

(Fortsetzung.)

Seine Haltung bei Eröffnung des Testamentes hatte nur wenig in ihrem Urteil über ihn mildern können, die äußere Ehre gebot ihm ja, seine Verwandten nicht ganz im Stich zu lassen; hätte das Herz ihm dieses Gebot diktiert, so würde er schon früher sie aufgesucht und sich anders gezeigt haben. So konnte sie nur annehmen, daß ihre Einwirkung auf den Onkel, die Anerkennung ihrer Gaudlungsweise ihn umgestimmt, das aber konnte den Vorwurf nicht aufheben, daß er sie vorher lieblos beurteilte, ihr das Schlechteste zugetraut. Er hatte ihr einmal dieses bittere Weh, diese Enttäuschung warmen Vertrauens bereitet, und das ließ sich nicht mehr ungeschehen machen. Ist einmal das innerste Gefühl, das wärmste Vertrauen verletzt worden, so ist jener zarter Hauch, der eine Seele der andern entgegenbringt, erkaltet.

Es ist recht freundlich von Dir, daß Du mich aufsuchst,“ begann sie, als er sich ihr mit Befangenheit und Verwirrung näherte. „aber ich fürchte, die Absicht, die Dich hergeführt kommt zu spät. Meine Mutter wird sich wohl nicht sprechen lassen, sie ist ungeheuer erregt, und es liegt in ihrem Charakter, keine Ratschläge anzunehmen, wenn sie einmal entscheidende Entschlüsse gefaßt hat.“

„Nicht sie verlange ich zu sprechen, sondern Dich allein,“ erwiderte Georg, mit tiefer Erschütterung in das schöne, bleiche Antlitz Theresens schauend. „Wie sehr habe ich Dich verkannt, wie tief bin ich von Dir beschämt!“

„Es freut mich, daß Du das Erstere zugestehst, aber

bejahen kann es Dich wohl nicht, wenn Dein Urteil sich einmal geirrt, und zwar bei einer Sache, in der Dein Gefühl Dich kaum leiten konnte. Wir waren Dir ja beinahe Fremde.“

„Mein Gefühl leitete mich, aber es war verbittert, weil ich glauben mußte, daß Du das Interesse Deiner Mutter teilst. Ich war sehr erregt, auf der Gasse sprach man verächtlich von Euch.“

„Ich fürchte, das wird noch schlimmer werden. Meine Mutter weicht nicht zurück, sie wird ertrocken wollen, was sie einmal erstrebt.“

„Therese, ich wollte Gott danken, wenn ein Schein des Rechts, auch nur ein egoistisch aufgefaßter Begriff desselben, sie dabei leitete. Mich treibt eine furchtbare Unruhe hierher, Dir eine Frage ans Gewissen zu legen. Man untersucht auf Mord. Der Argwohn leitet sich gegen Deine Mutter oder die Wildern, bei Jener vermutet man ein Versehen, bei dieser ein Verbrechen. Noch tastet der Argwohn suchend umher, in jedem Moment kann eine Entdeckung ihn dreister machen, packt er die Wildern, so ist sie verhaftet, gesteht aber Deine Mutter ein mögliches Versehen zu, oder könntest Du ein solches konstatieren, so lichtet sich das Dunkel.“

Theresens Antlitz war aschfahl geworden. „O meine Ahnung!“ murmelte sie mit bebender Lippe. „Das fürchtete ich, darum zitterte ich, daß der Argwohn eine Unschuldige antaste.“

„Am Gotteswillen, Therese! Was sagst Du da! Eine Unschuldige?“

„Ja,“ versetzte sie mit einer Energie, welche krampfhaft sich aus dem Kampfe heftiger Gefühle emporrang. „ich mühte mich an Gott verständigen, wollte ich schweigen. Die Wildern war voller Sorge für meinen Onkel, ihr

darf kein Argwohn nahen, und trafe er jeden Anderen, ihr nicht. Wollte Gott, ich hätte den Kranken verlassen, wäre ihr gewichen. Gott der Allmächtige ist streng in seinem Gericht. Ich kann nicht anders: klagt man die Unschuldige an, so muß ich reden, und Gott wird barmherzig sein, er wird die Schuldige nicht härter büßen lassen, als seine ewige Gerechtigkeit es fordert.“

„Die Schuldige? So meinst Du also Deine Mutter!“ sagte Georg mit tonloser Stimme, von Grauen und Entsetzen erfüllt.

„Dir will ich es sagen, Dir allein. Vor Gott ist meine Mutter schuldig; darum sendet er ihr diese schwere Prüfung; aber gelobt sei er! so weit wie dein Argwohn geht, wie Dein Blick des Entsetzens mir verrät, geht ihre Schuld nicht, und diese feste Ueberzeugung gibt mir den Trost, gibt mir die Kraft, das auszusprechen, was mich mit unsäglichem Qual erfüllt. Ich weiß es, daß meine Mutter kein Herz für den Kranken gehabt, kaum Mitleid. Sie gab ihm das Morphium, um die Wildern ganz von ihm zu verdrängen, die ihm diese Erleichterung versagt. Sie und ich, wir haben zu verantworten, was geschehen ist, Niemand anders, am Wenigsten Diejenige, welche uns weichen mußte. Es wäre geradezu schimpflich, erbärmlich, wenn wir diese Erklärung abzugeben uns scheuten, wenn wir es duldeten, das man für die Vorgänge dieser Nacht die geringste Verantwortung von der Wildern fordert. Und das am Wenigsten, da sie uns verdächtigt hat. Ich entschuldige sie deshalb; Fremde haben sie verdrängt, und ihr Wohltäter ist gestorben, weil Jene minder vorsichtig waren, als sie. Die Wildern hat ein gutes Recht uns anzuklagen; daß sie dies mit boshafter Schadenfreude tut, mag ihr Gott vergeben.“

Therese hatte dies mit einem leidenschaftlichen Eifer

nur auf solche abschreckend, die diese Einrichtung nicht kennen. Die überdachten und seitlich geschützten Liegehallen sind immer noch offen. Für die Liegekuren sind die Kranken so warm in Decken eingehüllt, daß ihnen die Kälte nichts anhaben kann und sie sich ungehindert der Ruhe und dem Genuß der reinen frischen Waldluft hinzugeben vermögen.

Die hin und wieder hervortretende Abneigung gegen die Heilstätten ist grundlos. Es ist zu bedenken, daß in diesen nur leichtkranke Aufnahme finden. Der Gefahr einer Ansteckung ist vorgebeugt, da die weitgehendste Vorsicht in Bezug auf Desinfektion und Reinlichkeit beobachtet wird. Im gewöhnlichen Leben ist die Ansteckungsgefahr viel größer. In der Eisen- und Straßenbahn, den Arbeitsstätten, Wirtschaften, auf staubigen Straßen u. s. w. ist die Ansteckung durch Bazillen, des Sputums eher möglich als in der Heilstätte, wo strenge Vorschriften herrschen und genau beachtet werden. An anregender Unterhaltung, geeigneten Spielen im Hause und im Freien fehlt es dort nicht. Die Pflanzlinge sind meist jüngere Leute, unter denen sich manche befinden, die sich mit Erfolg bemühen, die Langeweile fernzuhalten. Auch zu ernsterer Beschäftigung, Handarbeit, Tätigkeit im Garten und in den Anstaltsanlagen ist Gelegenheit gegeben.

Die Winterkuren schließen aber auch andere Vorteile in sich, die nicht auf gesundheitlichem Gebiete liegen. Bisher sind die Heilstätten während der Wintermonate dadurch benachteiligt, daß sie zeitweise nicht ganz belegt sind, den Betrieb aber voll aufrecht erhalten müssen. Eine gute Belegung im Winter wird die Leistungsfähigkeit der Heilstätten erheblich erhöhen. Sodann ist im Winter stets genügend Platz; die Kurbedürftigen brauchen nicht wochenlang zu warten wegen Platzmangels. Im allgemeinen ist im Winter die Arbeit geringer, sie wird in manchen Betrieben sogar zeitweise ganz eingestellt (Bauhandwerker, landwirtschaftliche Arbeiter usw.). Die Kranken sind deshalb im Winter eher abkömmlich als im Sommer. Zweifellos ist es besser, im Winter durch eine erfolgreiche Kur die Kräfte für den arbeitsreichen Sommer zu stärken als das Leiden fortzuschleppen; zu lassen und monatelang auf den Eintritt der günstigen Jahreszeit zu warten.

Wenn alles dieses in Betracht gezogen wird, kann man nicht umhin, der Winterkur in mancher Beziehung den Vorzug zu geben vor der Sommerkur. In erster Linie ist dies zutreffend für die arbeitende Bevölkerung, welcher die Wohltaten der Krankenfürsorge durch die Landesversicherungsanstalt zu teil werden. Dem lungenkranken Versicherten ist deshalb dringend anzuraten, die ärztlich für notwendig erklärte Kur nicht auf den Eintritt der besseren Jahreszeit zu verschieben. Erfahrungsgemäß ist ein guter Kurverfolg nur dann zu erhoffen, wenn das Leiden schon in seinen Anfängen bekämpft und dem weiteren Umfängereifen frühzeitig Einhalt getan wird. Nachher ist es häufig leider zu spät: der an der Gesundheit erlittene Schaden ist dann nicht mehr wieder gut zu machen. Die Arbeitgeber, die Ortsbehörden, Krankenkassen und vor allem die Ärzte werden gern auf die möglichst frühzeitige Einbringung der Heilverfahren-Anträge hinarbeiten. Ausdrücklich für die Nachsicherung eines Heilverfahrens ist der Rat des behandelnden Arztes, da dieser am besten beurteilen kann, ob der Krankheitsfall geeignet ist und der Antrag Aussicht auf Erfolg hat. Nicht für jeden Kranken ist eine solche Kur empfehlenswert, die immerhin nicht geringe Anforderungen an die Körperkraft und Leistungsfähigkeit des Pflanzlings stellt. Besteht Fieber oder treten häufige Blutungen auf, so kann der Kurantritt erst nach eingetretener Besserung erfolgen.

Der Antrag kann bei der zuständigen Polizeibehörde oder auch bei der Krankenkasse gestellt werden. Hierzu

ist außer der letzten Quittungskarte ein auf eigene Kosten zu beschaffendes kurzes ärztliches Gutachten erforderlich. Dieses muß enthalten: Angabe über die Art des Leidens und die hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen, die Zeichnung und Dauer der vorgeschlagenen Heilbehandlung, sowie eine bestimmte Äußerung über die vorhandenen Besserungsaussichten. Die Landes-Versicherungsanstalt Westfalen gewährt in geeigneten Fällen schon dann eine Kur wenn nur 100 Beitragsmarken nachgewiesen sind. Ist diese Anzahl noch nicht erreicht, so wird ein mäßiger Zuschuß zu den entstehenden Kurkosten gefordert. Sind weniger als 50 Markten verwendet, so kann die Bewilligung eines Heilverfahrens nicht erfolgen. Neuerdings werden die Kuren in den Heilstätten allgemein erheblich abgekürzt. Eine dreimonatige Kurdauer tritt nur noch ein bei Störungen im Kurverlaufe und in besonders hartnäckigen Krankheitsfällen: vielfach werden die Pflanzlinge schon nach 6-8 wöchiger Heilstättenbehandlung entlassen. Sodann wird die Bewilligung einer Wiederholungskur nicht mehr davon abhängig gemacht, daß seit der Entlassung aus der früheren Kur mindestens ein Jahr oder ein halbes Jahr verlossen ist: es kann vielmehr die Kurbewilligung jederzeit von neuem nachgesucht werden, sobald sich die nochmalige Heilbehandlung als notwendig herausstellt.

Der Sultan von Marokko entthront!

Abdul Aziz abgesetzt! Das ist die große Neuigkeit des Tages, mit der das so heiß umworbene und doch so spröde Marokko nicht nur den französischen Liebhäber, sondern im Grunde die ganze Welt überrascht hat.

Die offiziell bestätigt wird, ist Sultan Abdul Aziz abgesetzt und Muley Hafid am 4. d. Mts. in der Wüste von Fez zum Sultan proklamiert worden. Der Grund der Absetzung Abdul Aziz ist seine Haltung gegenüber den Europäern und Frankreich. Abdul Aziz wird beschuldigt, das Eindringen der Christen in das marokkanische Gebiet geduldet zu haben und mit ihnen wegen der Organisation der Polizei, die den marokkanischen Ueberlieferungen und Gebräuchen widerspreche, im Einvernehmen zu stehen. Der heilige Krieg ist erklärt worden. In Fez ist ein Khalifat Muley Hafids errichtet worden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der alte Zaubermeister.

Wie stimmt der Winter frisch und froh, — Er ist ein Zaubermeister. — Scheint er auch noch so rauh und roh, — Er hat auch gute Geister. — Er läßt trotz Schnee und Sturm, weh'n — Der Wunder vielerlei gescheh'n, — Drum sag' man nie vom Winter — Es stehe nichts dahinter! — Es ist ein Zauber eigner Art! — Wenn er die Flur bestreute, — Dann faßt dahin manch frohe Fahrt, — Dann klingt ein hell Gelächter, — Die Jugend er gern tollkühn sieht, — Er sorgt für guten Appetit, — Malt rosig der Wangen — Und hebt der Jugend Prangen. — — Zwar, wenn er großt, ist er bizarr, — Als wenn's zu Ende ginge, — Doch Wald und Flur sind gänzlich starr — Ob all der Wunderdinge. — Für Feld und Flur, für Stadt und Land — Wirft er geschickt ein weiß Gewand, — wie schnell er dieses schafft, — Das grenzt an's Märchenhafte! — Er baut uns Burgen über Nacht, — stellt sich der Bahn entgegen, — Laßt strahlen uns der Sterne Pracht — Von schneebedeckten Wegen, — Und wo des Stromes Rauschen klingt, — Der Winter, dieser Zauberer bringt — Das Rauschen bald zum Schweigen, — Ihm ist die Nacht zu eigen! — Mitunter ist er gar nicht nett, — Und „Vorlicht“ hört man's schallen, — Die Straßen macht er zum Parkett, — Sobald die Leute fallen. — Nicht einmal, daß er Neue spürt, — Wenn er die Welt aus Glatteis führt, — Er glättet zweifelsohne — Sehr gern, doch ohne „Bohne“! — Dem Klügling macht er etwas „weiß“, — Und jeder muß sich fügen, — Die Jugend führt er auf das Eis — Und bringt ihr viel Vergnügen, — Den Stahlschuh bringt er kühn in Schwung, — Er macht selbst Alte wieder jung.

Man hat einen Rest des Giftes in dem goldgeränderten Glase gefunden, welches sonst stets in dem Zimmer Deiner Mutter gestanden, sich heute aber auf dem Nachttisch des Kranken befunden. Hohes Arsenit ist schwer zu bekommen, man erhält es nur unter gewissen Formalitäten, welche zur sorgfältigen Aufbewahrung desselben verpflichten. Im Sekretär des Onkels soll sich Arsenit befinden. Die Möglichkeit, dasselbe für Zucker zu halten, ist da, in der Eile konnte wohl ein Pfleger des Kranken, der dasselbe fand, darnach greifen. Wäre dies unbefangen zugestanden worden, so wäre kein Verdacht abfälliger Art entstanden, aber im Verhör hat weder Deine Mutter noch Du Derartiges zugegeben. Ihr habt nicht einmal Etwas davon wissen wollen, wie das Glas ins Krankenzimmer gekommen ist. Natürlich erwacht da der Argwohn, daß ein Dritter sich absichtlich dieses Glases bedient hat, um den Verdacht der Tat auf Euch zu lenken. Jener Dritte kann nur heimlich ins Gemach gekommen sein, er hat von dem Arsenit im Sekretär Kenntnis gehabt, hat gewußt, daß er Gift gab.

„Nein, nein!“ rief Therese, „das werde ich niemals glauben. Wer sollte ein Interesse daran gehabt haben, den armen kranken Mann zu töten?“

„Es konnte wohl Jemand ein Interesse daran haben, Euch als die Mörder des Kranken zu verdächtigen und in dem Wahne, daß keine Sektion stattfinden werde, zu sagen, das Morphinum habe den Onkel getötet!“

„Georg, das glaubst Du selber nicht; so gräßlichen Verdacht auf einen Menschen zu laden, bist Du nicht fähig!“

„Eben deshalb komme ich zu Dir, Dich noch einmal zu fragen, ob Du keine andere Erklärung findest, ob es nicht doch möglich ist, daß Deine Mutter oder Du ein solches Versehen begangen.“

Therese zögerte, ehe sie antwortete, sie schien sich die Vorgänge der Nacht noch einmal vor die Seele zu führen und es entging Georg nicht, daß sie ein Grauen bekämpfte, welches in ihr aufstieg.

— Ist's ihnen wohl dann wandern, — Auf's Eis sie mit den andern! — Und wandern zwei dann Arm in Arm — Nach Haus beim Sternesglimmer, — Wird's ihnen trotz der Kälte warm, — Der Zauber wirkt noch immer. — Der kleine Amor muß sich mühen, — Daß selbst im Winter Rosen blühen, — Daß selbst in rauhen Tagen — Die Herzen frohlich schlagen! — Drum stimmt der Winter frisch und froh, — Er ist ein Zaubermeister, — Scheint er auch oft so rauh und roh, — Er hat auch gute Geister — Bald schickt er mit Trompetenschall — Den lust'gen Prinzen Karneval, — Und wieder wagt dann breiter — Der Freude Strom! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Arnsberg**, 13. Jan. Schülerherbergen wurden im vergangenen Jahre im Sauerlande errichtet zu Altena, Arnsberg, Attendorn, Brilon, Fredeburg, Hagen, Hilchenbach, Hohenlehe, Laasphe, Lüdenscheid, Meisebe, Oberhundem, Siegen, Sundwig und Warstein. Durch diese und die in anderen Bezirken gegründeten Schülerherbergen ist die Zahl derselben im westlichen Deutschland im verfloßenen Jahre von 26 auf 61 gestiegen. Der Gesamtbesuch sämtlicher Herbergen stieg von 1847 in 1906 auf 5011 in 1907 und die Kosten von 2500 M. auf 6000 M. Die Herbergen im Sauerlande stellen 910 Freiquartiere (ohne Frühstück), als Ueberfüllungstage werden außer den Augusttagen die beiden Tage nach Pfingsten genannt. Um einer Ueberfüllung vorzubeugen, wird deshalb den Schulen empfohlen, zu Wanderungen nicht alle die Tage sofort nach Beginn der Ferien zu benutzen, sondern auch die Tage im September.

— **Gerabekung des Bankeisonts**. Auf dem deutschen Geldmarkte kann — wenigstens vorläufig — das Schlimmste als überwunden gelten. Die Reichsbank hat am gestrigen Montag den ungewöhnlich hohen Bankeisontsatz von 7½ Prozent aufgegeben und ihren Zinsfuß im Wechselverkehr auf 6½ Prozent statuiert.

— **Kassel**, 14. Januar. Schneegänge kreuzten vor einigen Tagen vormittags in drei Schwärmen von etwa 250 Stück die Stadt und flogen nach Süden weiter. Danach wäre also noch ein strenger Winter mit viel Schnee zu erwarten.

— **London**, 13. Januar. Bei einer Kinematographenvorstellung, die gestern in Barnsley (Grafschaft York) stattfand, entstand auf noch nicht aufgestellte Weise eine Panik, bei der 16 Kinder zu Tode gedrückt und eine große Anzahl Kinder mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 14. Januar. (Großfeuer.) Am gestrigen Montag brach während der Mittagspause in den Lagerräumen der auf dem Kirchplatz belegenen altangelegenen Trikotagenfabrik von Aug. Kelsch & Co. ein Brand aus, der an dem dort lagernden leicht brennbaren Material solche Nahrung fand, daß in kurzer Zeit das ganze umfangreiche Fabrikgebäude in lodernen Flammen stand. Die Geschäftsbücher pp. konnten vorher noch in Sicherheit gebracht werden. Unsere wackere Feuerwehr hatte keine leichte Aufgabe, denn es galt, die dicht anstehenden Nachbarhäuser zu schützen, was ihr denn auch glücklicherweise, unterstützt von der inzwischen herbeigerufenen Niederlaasphe und Banfer Wehr, nach stundenlangem Bemühen gelang. Ein großes Glück war es, daß völlige Windstille herrschte, sonst hätte das Feuer unweifelhaft eine gewaltige Ausdehnung angenommen und unberechenbare Folgen nach sich gezogen. So ist der Brand auf seinen Herd beschränkt geblieben. Bis auf einen angebauten massiven Teil, der erhalten blieb, wurde die Fabrik eine Beute des gierigen Elements und wo ehemals die Maschinen jurrten und einer größeren Anzahl Personen Beschäftigung boten, da gähnt heute eine rauchende Trümmerhaufen. Eine ganze Anzahl Spritzen mußte in Tätigkeit treten, um die Nachbarhäuser unter Wasser zu halten; die Hydranten unserer Wasserleitung reichten dabei nicht aus und wurde noch stundenlang aus dem Laasphe-Bach Wasser gepumpt — alles keine leichte Aufgabe bei der herrschenden bitteren Kälte und gebührt unserer wie den genannten Nachbarwehren besonderer Dank für ihre Ausdauer. — Der Gesamtschaden ist durch Versicherung gedeckt. Genauer über die Entstehungsursache ließ sich noch nicht ermitteln. Durch den Brand sind eine größere Anzahl zumeist weiblicher Arbeiter leider auf längere Zeit arbeitslos geworden.

„Ich habe,“ begann sie endlich, „im Sekretär nichts bemerkt, als ich die Kaffette herausnahm, der Onkel bezeichnete mir ein bestimmtes Fach, wo ich dieselbe finden würde.“

„Wo war der Schlüssel zum Sekretär?“

„Er steckte in der Mittelschublade, gerade darunter im Mittelfach befand sich die Kaffette.“

„Du brachtest sie wieder an Ort und Stelle?“

„Ja.“

„Und wo ließt Du den Schlüssel?“

„Ich steckte ihn wieder in das Schloß, in welchem ich ihn gefunden.“

„Du hast kein andres Fach geöffnet?“

„Keins mit dem Schlüssel. Die Seitenschublade, aus der ich Tinte, Feder, Pettisch und Siegelack entnahm, war unverschlossen.“

„Dort sahst Du kein Päckchen, das Dir auffiel?“

„Nein.“

„Gut, so erzähle weiter.“

„Ich ging ins Vorzimmer, als meine Mutter die Einspritzung machen wollte.“

„Wo hatte sie das Morphinum und die Spritze?“

„In der Tasche.“

„Hatte sie ein Glas in der Hand?“

„Nein.“

„Wie lange war Deine Mutter bei dem Kranken?“

„Es dauerte mich eine Ewigkeit, ich zitterte vor Angst und Unruhe.“

„Sie trat dann hinaus?“

„Nein. Als ich die Qual banger Erwartung nicht mehr zu ertragen vermochte, die Totenstille im Gemach mich ängstigte, da öffnete ich leise die Tür.“

„Ah! Du sahst also den Kranken?“

„Nein, Georg, ich sah nichts als meine Mutter, und diesen Anblick werde ich nie vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

gesprochen, der ihre gerechte und edle Denkungsweise in das hellste Licht stellte, aber doch auch bekundete, wie wenig sie sich der Anklage, welche drohte, klar geworden war. „Liebe Therese,“ versetzte Georg, den Blick mit inniger Teilnahme auf sie heftend, „ich ersehe aus Deinen Worten, daß Du von einer Täuschung befangen bist. Du scheinst zu glauben, daß die Arsenitmischung, welche den Tod des Onkels veranlaßt hat, eben so wie das Morphinum ein Medikament gewesen sei, daß hier nur der Wortwurf eigenmächtiger Handlungsweise vorliege. Handelte es sich allein darum, daß ein Fehlgriß in der Wahl der Medizin, ein unerlaubtes Pflücken in das ärztliche Handwerk den Tod des Kranken verschulde, so täteft Du Recht, unbedenklich dem schönen und edlen Gefühl der Wahrheitsliebe zu folgen, wenn auch ein hartes Urteil für Deine Mutter darin liegt. Aber es handelt sich nicht mehr um eine Tat eigenmächtiger Willkür, sondern um ein im Dunkel der Nacht heimlich vollführtes Verbrechen, wenn Einer von Euch nicht erklärt, daß er im Schreibtisch des Onkels eine Substanz gefunden, die er für Zucker gehalten und in das Getränk des Onkels gemischt. Ihr habt Beide dem Assessor gegenüber dies bestritten, bleibt Ihr bei dieser Aussage, gebt ihr die Möglichkeit dieser Handlung nicht zu, dann entsteht entweder der Verdacht, daß ein Dritter den Mord heimlich begangen und absichtlich Euch in den Verdacht dieser Tat gebracht hat, oder der Argwohn bleibt übrig, daß Einer von Euch, Du oder Deine Mutter, die Wahrheit verschweigt; das Urteil, welches Du aber über Deine Mutter geäußert, würde in diesem Falle ein erschwerendes Gewicht erhalten.“

„Ich empfinde Grauen vor dem Gedanken, daß ich Dich recht verstanden,“ versetzte Therese, deren Blässe etwas Schreckhaftes erhielt. „Ist es möglich, daß ein Mensch einem andern in Wahrheit etwas so Entsetzliches zutraut?“

„Die Sektion der Leiche hat eine Vergiftung konstatiert, eine Vergiftung in allergeröbster Weise durch reines Arsenit.

* **Recht viele frohe Tage** mögen es sein, die unsere Leser auf dem der heutigen Nummer beigelegten Wandkalender im neuen Jahre zu verzeichnen haben. Mit diesem Wunsche verbinden wir die Hoffnung, daß die kleine Gabe allseitig eine freundliche Aufnahme finden wird. Neuzutretenden Abonnenten liefern wir den Kalender, soweit der Vorrat reicht, kostenlos nach.

* Wegen besonders starken Stoffandrangs mußten mehrere Totalberichte sowie standesamtliche Nachrichten für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Feudingen, 14. Januar. Die auf Sonntag nachmittag vom nationalliberalen Kreisverein in das Dörfer Lokal einberufene Versammlung hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Der Redner des Tages, Herr Redakteur Ritter-B-Glabach, sprach über das Thema „Liberal oder Christlich-sozial?“ und entlegte sich seiner Aufgabe bei den gespannt lauschenden Zuhörern in nach Form wie Inhalt gleich hervorragender Weise. Lebhafter Beifall lohnte am Schlusse seiner interessanten Ausführungen den Redner. Des näheren auf den Inhalt des Vortrages einzugehen, erübrigt sich an dieser Stelle, da derselbe unter „Gründetbrück“ eingehende Würdigung findet. Eine Diskussion fand nicht statt. Mit einem von Herrn Parteisekretär Dieblich ausgebrachten Kaiserhoch schloß die würdig verlaufene Versammlung.

Gründetbrück, 13. Jan. Die auf gestern abend in dem Gasthof Martin hier selbst einberufene Wählerversammlung war leider nicht so zahlreich besucht, wie sie es verdient hätte. Dies lag wohl einerseits daran, daß im Saale des Herrn Bald eine Festlichkeit stattfand, andererseits aber auch an dem geringen Interesse, welches man hierzulande solchen Vorträgen entgegenbringt, in denen das politische Wissen erweitert wird. Das gefragte Vortragsthema war so recht geeignet, namentlich den jungen Wählern eine gewisse Klarheit darüber zu geben, was die hier in Betracht kommenden Parteien „liberal oder christlich-sozial“ eigentlich für ein politisches Glaubensbekenntnis haben. Deshalb kann es den jungen Wählern nicht dringend genug empfohlen werden, solchen Versammlungen beizuwohnen. Gerade das gefragte Thema hätte manchem, der bisher ohne nähere Betrachtung Stöcker oder Ziegler gewählt hat, die Ueberzeugung beibringen müssen, daß das nicht die richtigen Männer sind, die das größte Geschick machen oder am meisten versprechen, sondern diejenigen, die nichts mehr versprechen, als sie auch zu halten in der Lage sind und dies ohne großes Geschrei auch durchzuführen wollen. — Die gefragte Versammlung wurde in Verhinderung des Vorsitzenden des hiesigen nat.-lib. Vereins durch den Redakteur Herrn Schmitz eröffnet, der mit kurzen einleitenden Worten dem Herrn Redakteur Ritter aus Berg-Glabach das Wort erteilte. Herr Ritter, der über eine äußerst gut verständliche Stimme verfügt, wirft einen Rückblick auf die vaterländische Geschichte. Der Liberalismus stamme aus einer Zeit, die man heute nicht mehr kenne. Obwohl die damaligen politischen Bestrebungen mancherlei Auswüchse geschaffen hätten, sei doch der Wille vorhanden gewesen, dem Vaterlande die Einigkeit zu geben. Der deutsche Liberalismus dürfe aber mit Stolz auf jene Zeit zurückblicken, denn es sei für ihn eine Kampfes-, aber auch eine Ruhmeszeit gewesen. Denn ihr seien die Sieges- und Glanztage gefolgt. Die damaligen Männer des Kampfes dürften das Reich entstehen sehen. Auf liberalen Grundsätzen sei die deutsche Reichsverfassung aufgebaut worden. Leider seien kurz nachher von der liberalen Regierung beim Kulturkampf Fehler begangen worden, die uns einen Teil der katholischen Mitbürger entfremdet hätten. Dies solle und müsse in Zukunft vermieden werden. Aber das Zentrum, die politische Partei, müsse nach wie vor bekämpft werden. Aber ein noch stärkerer Feind sei dem deutschen Volke entstanden, seit es sich zum erstenmal auf gewerblichem Gebiet vereinigte. In dieser Zeit der Umwälzungen, wo eine neue Gründung die andere ablöste, wurde es auch in den Kampf getrieben. Die fortwährend neu erscheinenden Anschauungen mußten den Kampf erweitern und die geistigen Umwälzungen schufen den Boden, auf dem neue Anschauungen entstanden. Dazu gehörte vor allem die sozialdemokratische Anschauung. Nach seiner (des Redners) Ansicht sei die sozialistische Anschauung geeignet, die erwerbenden Stände zu vernichten. Die Sozialdemokratie glaube, sie könne sich in den Zukunftsstaat hineinsetzen. Diese Anschauung sei jedoch grundfalsch. Sie (die Sozialdemokratie) rede stets vom Klassenkampf. Es gäbe gar keinen Klassenkampf, sondern nur einen Kampf ums Dasein und dieser könne nur da entstehen, wo sich einzelne Menschen zu einem Erwerbe zusammenfinden. Es würde jedoch nicht mehr lange dauern, daß sich die erwerbenden Stände mehr im Lande verteilen, denn so könne es auf die Dauer nicht bleiben. Es sei verkehrt, einzelne Stände herauszuheben, um sie gegen die anderen abzustößen. Es komme häufig vor, daß der Arbeitgeber von heute, morgen Arbeitnehmer sei und umgekehrt. Alle Menschen seien Arbeiter, der eine mit der Hand, der andere mit dem Kopf. Alle hätten ihre Berech-

tigung zum Dasein. Der Unterschied würde heute künstlich hervorgehoben und allerdings durch die Industrie begünstigt. So lange Menschen zusammen leben, sei ein Stand auf den anderen angewiesen. Der Kampf ums Dasein sei allerdings der schärfste Kampf. Aber die Natur habe ihn als ihr Recht eingelegt. Er sei auch dringend nötig. In alter Zeit habe er das Faustrecht mit sich gebracht. Die fortschreitende Kultur habe ihn gemildert. Den Fürsten und Staatsbürgern seien Schranken gesetzt, diese müßten aber so eingeschränkt werden, daß sie den anderen Menschen nicht nachteilig werden könnten. Die neue Zeit habe eine Menge Maßregeln erforderlich gemacht. Die Organisation: diene diesem Zweck. An dieser dringend notwendigen Einrichtung habe sich die nat.-lib. Partei nach Kräften mitbeteiligt. Sie dürfe aber nicht hemmend wirken. Viele fühlten sich jedoch dadurch behindert. Deshalb müsse vorsichtig weiter ausgebaut werden. Dieser Kampf des Lebens sei nötig, wenn der Menschheit tüchtige Menschen erhalten bleiben sollen. Die Menschheit könne niemals von Verbänden, sondern stets nur von einzelnen hervorragenden Menschen regiert werden. Redner beweist diese Anschauung durch einzelne Beispiele in der Weltordnung, wonach sich überall die Gesamtheit einem Einzelnen unterordnet. So soll es auch in der Menschheit sein, und so werde es bleiben. Der Liberalismus bekämpfe alles, was den gesunden Menschenverstand in Fesseln schlagen wolle. Ein ewiges Aufsteigen von unten nach oben müsse vorhanden sein. Deshalb verurteile auch die liberale Weltanschauung die Vertretung einzelner Standesinteressen. Sie ist, getreu ihren alten Grundsätzen, stets für die staatsbürgerlichen Interessen der Menschheit eingetreten. Der Vorwurf, daß die nat.-lib. Partei nur die Interessen der Industrie vertrete, sei hinfällig, was durch die Präsenzliste des Reichstages längst widerlegt sei. In den Parlamenten sei die nat.-lib. Partei hauptsächlich aus Vertretern der Landwirtschaft zusammengesetzt. Daß diese Partei aus manden Bezirken, die sie früher inne hatte, zurückgedrängt sei, sei zum größten Teil ihre eigene Schuld. Sie habe sich zurückdrängen lassen durch Leute, die es besser verstanden haben, ihren Wählern etwas vorzusprechen. Zu diesen gehörte vor allem die christl.-soz. Partei. Redner erklärt an der Hand von Tatsachen, wie Stöcker es verstanden hat, die Grundsätze der Sozialdemokratie auf christliche Grundlage aufzubauen. In sozialen Taten stehe aber die nat.-lib. Partei himmelhoch über der Sozialdemokratie und den Christlich-Sozialen, weil sie in der Lage sei, praktisch zu arbeiten. Wünsche und Versprechungen, die diese Parteien den Wählern machen, seien himmelweit verschieden von Taten! Redner geht nun näher auf das Gebahren der christlich-sozialen Partei ein. Das Weiterbringen der Menschheit auf sozialem Gebiet sei unendlich schwierig, aber leicht sei es, über einzelne Menschen etwas zu reden. Mit Versprechungen könne man überall Anhänger gewinnen. Das Versteherlernen der einzelnen Menschen sei die Hauptsache, dann könne man auch beurteilen, wie jeder Stand seine Last trage. Dies sei aber nicht möglich auf dem Boden einer politischen Anschauung. Der Mann begehre die größte soziale Last, der sein Geld, seine Kraft, Kenntnisse usw. den anderen Menschen zum Opfer bringe. Die soziale Last bestehe in Selbstarbeit und Versteher der Menschheit. Nur liberales Denken könne uns weiter helfen. Das soziale sei ja noch zu verstehen, nicht aber das christliche. Es müsse als stark verlegend angesehen werden, wenn eine Partei das Christentum für sich allein in Anspruch nehmen wolle. Das Wort Christentum heiße nichts anderes, als das Anbrengen einer Morgenröte geistiger Freiheit. Christliche Eigenschaften und bürgerliche Tugenden könnten sich aber nur auf dem Boden der liberalen Partei entwickeln. In dieser Partei könne sich ein jeder aufhalten. Man sei stark an der Arbeit, die früheren Zustände wieder herbeizuführen, aber man müsse sich auf einer mittleren Linie zusammenfinden, um diese Arbeit zu zerstören, weil dies im Staatsinteresse liege. Vor allen Dingen sei es notwendig, keine kleinen Parteien mehr zu unterstützen. Man solle deshalb nur Leute in den Reichstag wählen, die im gewerblichen Leben ständen.

Mit einem Dank an Herrn Redakteur Ritter für seinen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag wurde die Versammlung geschlossen.

Gründetbrück, 14. Januar. Die größere Vertretung der hiesigen Kirchengemeinde beschloß in ihrer letzten Sitzung einstimmig, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Wittgenstein Herrn Küßprebiger Garney aus Barmen zur Ernennung für die hiesige demnächst vakante Pfarrstelle vorzuschlagen.

Wallau, 13. Januar. Die Generalversammlung der christlich-sozialen Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf fand gestern nachmittag hier selbst statt, und zwar bei reger Beteiligung der Vertrauensmänner aus allen drei Kreisen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende einen Bericht über den Stand der Parteiorganisation

im Wahlkreise, die gute Fortschritte gemacht hat, jedoch wurde betont, daß es Aufgabe der Vertrauensmänner und Ortsgruppenvorstände sein müsse, noch mehr zahlende Mitglieder zu werben. Die Diskussion bei diesem Punkte gestaltete sich recht lebhaft und anregend. Herr Bientiat Mumm überbrachte die Grüße unseres Herrn Abgeordneten D. Stöcker. Die ausstehenden Vorstandsmittelglieder wurden wiedergewählt, außerdem aus den Kreisen Biedenkopf und Wittgenstein noch vier neue hinzugewählt. Als Ort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Hilchenbach bestimmt. Außer der Resolution zur Wahlrechtsfrage wurden noch zwei Resolutionen angenommen. — Als zehn Minuten nach Schluß des geschäftlichen Teiles die öffentliche Versammlung mit einem Kaiserhoch eingeleitet wurde, hatte sich der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Bientiat Mumm sprach in seiner bekannten packenden Art ca. 1 1/2 Stunden über die Solidarität aller schaffenden Stände in Stadt und Land und erntete von allen Seiten lebhaften Beifall. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Sein Schlußwort ließ Herr Bientiat Mumm ausklingen in ein Hoch auf die christlich-soziale Partei. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Standesamt Laasphe

für die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 31. Dezember 1907.

1. Geburten.		
Am 1. Okt.	dem Schlosser Wilhelm Scheffel in Laasphe	1 S.
" 6. "	" Schlossermeister Rudm. Hartnack in Laasphe	1 S.
" 10. "	" Schlosser Chr. Schreiber in Niederlaasphe	1 S.
" 12. "	" Klempner Hermann Schröder in Laasphe	1 S.
" 14. "	" Diener Christian Konrad in Wittgenstein	1 S.
" 15. "	" Fabrikant Joh. Paul Osterath in Laasphe	1 S.
" 16. "	" Fürstl. Forst- u. Kammerrat Rühm. Laasphe	1 S.
" 17. "	" Schmied Chr. Schmannaubau in Laasphe	1 S.
" 17. "	der Witwe Karoline Schumann geb. Schäfer in Niederlaasphe	1 S.
" 23. "	dem Former Frdr. Schreiber in Laasphe	1 S.
" 29. "	" Metzgermeister Joh. Janowski, Niederlaasphe	1 S.
" 2. Nov.	" Fuhrunternehmer Chr. Ducharb, Laasphe	1 S.
" 3. "	" Bautechniker Mor. Schwohn, Amalienhütte	1 S.
" 11. "	" Bahnhofsarbeiter Hein. Feuring, Niederl.	1 S.
" 11. "	" Friseur Louis Schauer in Laasphe	1 S.
" 11. "	" Hüttenarbeiter Ph. Reichmann, Puderbach	1 S.
" 15. "	" Gastwirt Otto Strohmann in Laasphe	1 S.
" 18. "	" Fabrikarbeiterin Auguste Feige in Laasphe	1 S.
" 21. "	der Tischler Friedr. Feuring in Niederlaasphe	1 S.
" 7. Dez.	dem Bahnwärter Ludwig Petri in Laasphe	1 S.
" 2. "	" Schmied Ludwig Schäfer in Laasphe	1 S.
" 20. "	" Fuhrknecht Heinrich Wagner in Laasphe	1 S.
" 21. "	" Handelsmann Josef Bettelbeiser in Laasphe	1 S.
" 28. "	" Fabrikarbeiter August Schmannaubau in Laasphe	1 S.
" 28. "	Former Karl Feuring in Niederlaasphe	1 S.
" 30. "	Former Adolf Gg. Feuring, Niederlaasphe	1 S.

2. Heftlichkeiten.

Am 19. Okt. der Oberbauarbeiter August Wagner, wohnhaft zu Laasphehütte und die gewerbliche Katharine Bröckel, wohnhaft zu Wallau, Kreis Biedenkopf. — Am 16. November der Schlosser Gustav Krämer, wohnhaft zu Oberbilsen und die Näherin Karoline Schneider, wohnhaft zu Niederlaasphe. — Am 16. November der Former Friedrich Wilhelm Pfeil und die gewerbliche Christiane Schäfer, beide wohnhaft zu Niederlaasphe. — Am 8. Dezember der Telegraphenbetriebsrat Rudolf Rumbert wohnhaft zu Frankfurt a. M. — Bodenheim und die gewerbliche Elisabeth Conradi, wohnhaft zu Laasphe. — Am 24. Dezember der Kaufmann Wilhelm Otto Berge und die Kontoristin Christiane Schumann, beide wohnhaft zu Frankfurt a. M.

3. Sterbefälle.

Am 10. Oktober die Fabrikarbeiterin Luise Schäfer, Laasphe, 41 Jahre alt. — Am 23. Oktober Helene Schumann, Niederlaasphe, 5 Tage alt. — Am 31. Oktober die gewerbliche Rosalie Rosenberg geb. Gföffer, Laasphe, 81 Jahre alt. — Am 16. Nov. Erich Schauer, 5 Tage alt. — Am 22. November die Ehefrau Herz Beifus, Werta geb. Kammann, Laasphe, 35 Jahre alt. — Am 29. November Ludwig Feige, Laasphe, 7 Tage alt. — Am 5. Dezbr. der Former Christian Feuring, Niederlaasphe, 59 Jahre alt. — Am 8. Dezember die Witwe Wilhelm Fischer geb. Schmidt, Laasphe, 46 Jahre alt. — Am 19. Dezember der Former Adolf Schäfer, Niederlaasphe, 60 Jahre alt.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 1. Vierteljahr 1908 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weiterverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Einladung.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am

27. d. Mts. nachmittags 2 Uhr

ein

Festessen

in der Fasanerie statt.

Es wird um rege Beteiligung gebeten. Listen zur Einzeichnung liegen bis zum 24. d. Mts. in der Fasanerie, im Rathaus und im Wittgensteiner Hof aus. — Preis des Gedekes: 2,25 Mk.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller

Arten **Grabdenkmäler und Grabsteine**

sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im In-

standhalten und Ausschmücken der Gräber

bestens empfohlen. Meine Wohnung befindet sich Kirch-

platz 20 hier selbst.

Laasphe

Chr. Buschhaus.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 19. d. Mts. finden im Lokale des Herrn Wily. Schuppener (Wittgensteiner Hof) zu Laasphe folgende Vor-

träge des Herrn Zuchtinspektors Lopp aus Münster statt.

1. Nachmittags um 2 Uhr über Ziegenzucht, speziell über

Zweck und Ziele des Ziegenzuchtverbandes;

2. Nachmittags um 3 1/2 Uhr über Geflügelzucht.

Indem ich die Interessenten (Ziegenbesitzer und Vorkhalter) noch

besonders auf den Vortrag zu 1 aufmerksam mache, lade ich zu zahl-

reichem Besuch der Vorträge freundlichst ein.

Die zweite Hälfte der auf dem vorjährigen Tierschaufest vergebenen

Prämien können jetzt gegen Vorlegung einer Bescheinigung des Ge-

meindevorstehers, daß das prämierte Tier noch im Kreise ist, in Em-

pfang genommen werden. Wenn die Abholung nicht bis zum 1. Februar

d. Js. erfolgt ist, verfallen die Preise dem Verein.

Verleburg, den 10. Januar 1908.

Der Vereinsvorsteher:

Dr. Schröder.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Einen Posten

Manufakturwaren - Reste

offert zu sehr billigen Preisen

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Meh.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche ich sofort ein braves, in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen gegen hohen Lohn.

Wiedenau, 12. Januar 1908.

(Stadtweg 6.)

Frau Fortkassier Sorg.

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit in

gutem Hause zum 1. März ge-

sucht. Lohn nach Uebereinkunft.

Landmesser Reßler, Siegen,

Freundenbergerstraße 17/6.

Kinder - Biskuit,

Reichtum an blut- und knochen-

bildenden Bestandteilen, aus nur

reinem Rohmaterial, ohne Zusatz

chemischer Produkte, leicht verdau-

lich, keine Fabrikware, sondern unter

sorgfältiger Zubereitung in eigenem

Betriebe hergestellt, stets frisch,

daher wochenlanges Lagern aus-

geschlossen.

Emil Niggemann.

Laasphe. Bäckerei u. Konditorei.

Hierzu ein Wandkalender als Gratis Beilage.

Festessen

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs findet am

Montag den 27. d. M., 7 Uhr abends

im Hotel zum **Wittgensteiner Hof** statt.

Preis des Gedeckes 1,50 Mk. ohne Weinzwang.

Anmeldungen über Teilnahme werden bis zu 21. d. Mts. in den Wittgensteiner Hof erbeten.

Eine Liste zur Eintragung der Anmeldungen wird in Grndtebrück und Schmeder außerdem zirkulieren.

Grndtebrück, den 13. Januar 1908.

Der c. Amtmann. **Der Gemeindevorsteher.**
Biered. Afflerbach.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Vom 15. Januar cr. bis auf Weiteres bleibt unsere Kasse Nachmittags für den Verkehr geschlossen.

Gleichzeitig bemerken wir, daß Spareinlagen jederzeit angenommen und solche mit 4% vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst werden.

Laasphe, den 10. Januar 1908.

Der Vorstand.

Klanke's Sparseife:

erlezt Waschpulver, Schmierseife und Kernseife; gibt schöne weiße Wäsche und schon dieselbe. Preis: 1 Pfund 30 Pfg.

Klanke's Wollwaschmittel:

verhilft Einlaufen, Verfilzen und Hartwerden von Wollzeug aller Art in Paketen à 30 Pfg.

Klanke's kryst. Feinsoda:

beste Wasch- und Bleich-Soda im warmen und kalten Wasser sofort löslich, dadurch sparsam im Verbrauch, in Paketen à 10 Pfg. und lose.

Klanke's Petroleum-Seife:

dient als Wasch- und Lösungsmittel, als Bohrlöl, zum Vertilgen von Ungeziefer u. s. w., Pfund 50 Pfg. und in Tafeln à 10 Pfg.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

C. W. Klanke, G. m. b. H., Hilchenbach.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,

Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunendecken

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Friedr. Schäfer, Laasphe

zeigt den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Winterschuhen,

warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in allen Größen hiermit an.

Ferner empfehle alle andern Schuhwaren in Cheveraux, Boxkalf, Kalb- und Rindleder mit und ohne Nägel in solider Ausführung, sowie echt russische und deutsche

Gummischuhe

in allen Größen unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Die jahungsgemäße, diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

findet am **Samstag den 18. Januar, abends 8 Uhr** im Lokale des Herrn Zacharias statt. Wir laden unsere Mitglieder hierzu mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen ein.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1907.

2. Antrag eines Mitglieds um Abänderung des § 11 der Satzungen.

3. Umtwahl des Vorstandes und Wahl der Commission.

4. Wahl der Kassenprüfer pro 1908.

5. Bericht über die Verbandstzung in Hagen durch den dort anwesenden Delegierten.

6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. Kippenberger, Siegen, Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorstößen und Krediten.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.

Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Verzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist.

Errichtung von provisorischen Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebstahlsicherer Panzerschranke zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.

Empfehle:

Winter-Schuhe in großer Auswahl, **Gummi-Schuhe,** sowie alle anderen

Schuhwaren

in guter Qualität bei billigen Preisen.

Laasphe. WILHELM WEHN,

Königsstraße 58.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Manufakturwaren

als wollene, halbwollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe, Biber-, Flod-Pique und Flod-Barchente in farbig, weiß, gestreift und kariert. Bettzeuge, Bettlatten und Damast, Reinen- und Biber-Bettlatten, Bettkissen, Handtücher, Tischdecken und Servietten, Bett-, Tisch- und Kommodendecken, Thee- und Kaffeegedecke, Taschentücher in großer Auswahl, Wäsche, Nachthemden, Taghemden, Wein-, Kleider-, Unterhosen u. s. w. Korsetten in allen Preislagen und Weiten. Schürzen, große Auswahl für Damen, Kinder u. Mädchen, neueste Muster. Arbeiter-Hemden, -Jacken und -Hosen. Sämtliche Wollewaren, als Schärpen, Tücher, Kragen, Kopfhüllen u. s. w. Kapuzen, Kinderjacken, Mäntelchen u. s. w. Mäntelchen, Handschuhe. Großes Lager in

Porzellan-, Glas- und Steinwaren,

als Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Wein-, Bier- und Eß-Service, Bowlen, Kumpen, Blumenvasen und Rippfächer. Sämtliche Gebrauchsgegenstände.

Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz poliert. Britannia, Elbe- und Vorlegetöpfe, Metallwaren vernickelt. Glas-, Porzellan- und Fayencewaren mit Metallfassung.

Pfeifen, sämtliche Sorten, lange, halblange und kurze. Zigarren in 25, 50 und 100 Stück-Packung.

Neuerst billige Preise.

N. B. Ein Posten Reste wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Laasphe Fr. Metz,

Inh.: Fr. Metz Ww.

Haushaltungs-Konserven,

Junge Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose 33 Pfg. gem. Gemüse Ia. 2 Pfd.-Dose 90 Pfg.

grüne Bohnen 2 " 33 " Preiselbeeren 2 " 100 "

Wachbohnen 2 " 40 " Meier Mirabellen 2 " 90 "

dicke Bohnen 2 " 80 " Ananas 2 " 130 "

Erbsen mittelfein 2 " 55 " Erdbeeren, Pfirsiche, Birnen, Kirschen, Pfäumen u. s. w.

Schnittporgel 2 " 95 "

Stangenp. mittelf. 2 " 120 "

Essig- und Salzgurken in Dosen und stückweise, empfiehlt billigt **Frau Wilh. Hoch.**

Laasphe.

Das beste Geschenk,

das, weil praktisch, immer Anklang findet,

ist

gutes Schuhwerk!

Beste und billigste Bezugsquelle und gut sortiertes Lager.

Eberhardt Rühl,

Schuhmachermeister, **Laasphe, Bahnhofstraße.**

Winter- und Gummischuhe.

Für den Friedhof in Laasphe soll ein schmiedeeiserner Eingangstor mit Torpfosten aus T-Eisen beschafft werden.

Angebote der betr. Meister nimmt entgegen der derzeitige Vorsitzende des Presbyteriums

Stein, P.

Warnung.

Zur Vertilgung von

Raubzeug ist in der Gemeindejagd Feudingen Gift gelegt.

Die Anpächter.

Ein gut erhaltener

Webstuhl

mit sämtlichem Zubehör billig zu verkaufen. Derselbe wird auf Wunsch nach Grndtebrück geliefert.

Christian Althaus,

Benje bei Grndtebrück.

Ein noch fast neuer

Tafelherd

ist preiswert zu verkaufen bei

Christian Klein,

Amtshausen b. Reimstruth.

Beste

Roggenkleie

stets zu haben bei

Laasphe Carl Schuppert,

Königsstraße.

Lehrling gesucht.

Für mein ausgedehntes Gemischtwarengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen jungen Mann, Sohn achtbarer Eltern, als **Lehrling.**

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Suche für 1. oder 15. Februar ein ordentliches, properes

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Frau S. Dölger,

Siegen, Hagenerstraße 24.

Gummi-Schuhe

und

Winter-Schuhe

sowie alle anderen Schuhwaren nur bester Fabrikate zu angemessenen Preisen empfiehlt

Heinr. Grebe,

Schuhmacher, Grndtebrück.

Gegen

Gicht

und

Rheumatismus

Lauritz

(Ges. geschützt.) sind die Lauritz'schen

Waldwoll-Flanelle, Unterleider, Strümpfe, Garne, Binden, Socken, Waldwoll-

Watte, Fichtennadel, Del und Bade-Extrakt, Fichtennadel-Seife (ein hygienisches Toilettemittel

1. Ranges,) seit einem halben Jahrhundert unübertrefflich

währt, wissenschaftlich geprüft, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen und Ehrendiplome ausgezeichnet.

Alleinverkauf für Kreis Biedenkopf und Wittgenstein bei

Louis Ritter Nachf.,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Empfehle billigt:

Prima Schweizer-Käse,

" **ff. Tilsiter** "

" **ff. Edamer** "

" **ff. Camembert** "

" **ff. Romatour** "

" **ff. Delikates** "

Max Gink, Laasphe,

Wittgensteiner Progerie-Abt. Delikatessen.